

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäuser u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 194

Herford, Montag, den 20. August

1917

Eine neue Tionzo-Schlacht.

Bergebliche Angriffe der Engländer.

Bente im Osten.

Wb. Großes Hauptquartier, 18. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern steigerte sich der Artilleriekampf an der Küste und nordöstlich von Ypern wieder zu äußerster Stärke. Sonst blieb das Feuer geringer als in den letzten Tagen.

Beiderseits der Bahn Boesingha-Staden führte der Feind nachmittags einen starken überraschenden Teilangriff, bei dem Langemarck nach erbittertem Kampf verloren ging. Wir liegen im flachen Bogen um das Dorf.

Im Artois stellten sich unter starkem Feuer englische Kampftruppen nordöstlich von Lens bereit. Unser Vernichtungsfeuer ließ einen Angriff nicht zur Entwicklung kommen. Nachts erfolgende schwächere Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames lebhafteste Artillerietätigkeit bei Cerny, in der West-Champagne, besonders am Reilberg, südwestlich von Moronvillers.

An der Nordfront von Verdun setzte der Feind am 18. August ein Angriff österrösch-ungarischer Regimenter südlich von Goeßky zu vollem Erfolg. Der Feind wurde aus verschanzten Stellungen im Sturm geworfen und büßte neben hohen blutigen Verlusten über

1600 Gefangene, 1 Geschütz u. 18 Maschinengewehre ein. Seit Beginn der Operationen im Osten sind in Ostgalizien, der Bukowina und in Moldau in die Hände der verbündeten Truppen gefallen: 655 Offiziere, 41 300 Mann, 257 Geschütze, 546 Maschinengewehre, 191 Minenwerfer, 50 000 Gewehre.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer blieb bei kleinen Vorstoßgefechten und meist mäßigem Feuer die Lage unverändert.

An der Front Erzherzog Josef führte am 16. August ein Angriff österrösch-ungarischer Regimenter südlich von Goeßky zu vollem Erfolg. Der Feind wurde aus verschanzten Stellungen im Sturm geworfen und büßte neben hohen blutigen Verlusten über

1600 Gefangene, 1 Geschütz u. 18 Maschinengewehre ein.

Seit Beginn der Operationen im Osten sind in Ostgalizien, der Bukowina und in Moldau in die Hände der verbündeten Truppen gefallen:

655 Offiziere,
41 300 Mann,
257 Geschütze,
546 Maschinengewehre,
191 Minenwerfer,
50 000 Gewehre.

An Kriegsgerät wurden erbeutet: große Munitionsmassen, 25 000 Gasmasken, 14 Panzerkraftwagen, 15 Lastkraftwagen, 2 Panzer-Züge, 6 beladene Eisenbahnzüge, außerdem 25 Lokomotiven, 218 Bahnwagen, mehrere Flugzeuge, große Mengen an Fahrzeugen und erhebliche Lebensmittelvorräte.

Besonders anerkennend ist hervorzuheben, daß bei den letzten Kämpfen die Munitionskolonnen und Trains sowie die Eisenbahn- und Kraftfahrtruppen trotz höchster Anforderungen den für die Kampfführung so wichtigen Verkehr von und zur Front glatt betätigt haben. Durch umfängliche Anordnungen und treue Pflichterfüllung von Offizieren, Beamten und Mannschaften konnten

alle Truppenverschiebungen planmäßig durchgeführt und die kämpfenden Truppen jederzeit mit dem nötigen Nachschub an Munition, Verpflegung und sonstigem Kriegsbedarf versorgt werden. Im Westen trotz des über mehrere Stellungen hinweg weit ins Hinterland reichenden feindlichen Feuers, im Osten trotz aller Hindernisse, die Lage und Wetter bei den umfangreichen Zerstörungen bereiteten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wb. Großes Hauptquartier, 19. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war die Kampfintensität an der Küste und von der Yser bis zur Eys besonders in den Abendstunden sehr stark; im Abschnitt Dixhoote Hooge steigerte sich heute der Artilleriekampf zum Trommelfeuer. Südlich von Langemarck brach dann der Feind zu einem Angriff vor, bei dem in künstlichen Nebel gehüllte Panzerwagen der Infanterie Bahn brechen sollten. Nach anfänglichem Einbruch in unsere Linien ist der Gegner überall zurückgeworfen worden.

Im Artois erreichte die Feuertätigkeit am Kanal von La Bassée, beiderseits von Lens und auf dem Südufer der Scarpe zeitweise große Stärke.

Bei Havrincourt und westlich von Le Catelet (südwestlich und südlich von Cambrai) griffen die Engländer nach ausgiebiger Feuertätigkeit mit starken Erkundungsabteilungen an; sie wurden im Nachkampf abgewiesen.

St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin des Dames drangen unsere Stoßtrupps östlich des Gefäßes Hohere in die feindlichen Gräben und machten die nur aus schwarzen Franzosen bestehende Besatzung nieder.

Am Vimont verlief eine eigene Unternehmung erfolgreich; mehrere Gefangene wurden eingebracht.

In der West-Champagne kam es vorübergehend zu lebhaften Feuerkämpfen.

Die Artilleriebeschäftigung bei Verdun dauert an; auch während der Nacht nahm das starke Zerstörungsfeuer zwischen dem Walde von Avocourt und Ernes nur wenig ab.

Ein Angriff französischer Flieger gegen unsere Festballone verlief erfolglos.

Radische Sturmabteilungen fügten von neuem den Franzosen im Courcieres-Wald durch kühne Handstreich Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Gestern sind 19 feindliche Flugzeuge und ein Festballon in Luftkämpfen abgeschossen worden.

Die lange Zeit durch Rittmeister Freiherr von Nicht-hofen geführte Jagdabteilung Nr. 11 hat gestern in 7 monatiger Kampftätigkeit den 200. Gegner zum Abwurf gebracht; 121 Flugzeuge und 196 Maschinengewehre wurden von ihr erbeutet.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Auf dem

Östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wb. Berlin, 19. August. In Flandern Feuerkampf in wechselnder Stärke. Vor Verdun Artilleriebeschäftigung unvermindert andauernd.

In der Moldau kleinere Kämpfe.

Der Wiener Bericht.

Wien, 19. Aug. Ämtlich wird gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Italiener holt am Tionzo neuerlich zum Angriff gegen die seit langen Jahrhunderten zu Österreich gehörigen Küstenlande aus. Nach 14-tägiger starker Artillerievorbereitung, der gestern nachmittags einige Erkundungsvorstöße folgten, trat heute früh zwischen Mezli Brh und dem Meer die italienische Infanterie zur Schlacht an. Der Kampf tobte in größter Erbitterung. Fast in allen Abschnitten der 60 Kilometer breiten Front bei Tolmein, nordöstlich von Canale, zwischen Descla und dem Mt. San Gabriele, südlich von Görz und auf der Karsthochfläche. Die bisher eingelaufenen Meldungen lauten durchweg günstig.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Abendbericht.

Wien, 19. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Tionzschlacht dauert in unerminderter Stärke an. Verlauf günstig.

Blutige Niederlage der Italiener.

Wien, 20. Aug. Aus dem Kriegspressequartier berichtet der Kriegsberichterstatter der „Morgenpost“, Lehnhoff unterm 19. August: Die neue Schlacht wurde seit Wochen erwartet. Die italienische Artillerievorbereitung war diesmal nicht von solcher Dauer wie gewöhnlich, aber von ganz außerordentlicher Festigkeit. Die gegnerischen Artilleriemassen sind seit dem Mai noch bedeutend verstärkt worden. Wo der Feind seinen Angriff zu führen gedachte, ist noch nicht zu erkennen, doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß er neben dem Veruch, seine Stellungen im Rahmen von Görz durch Gewinnung des Monte Santo zu befestigen, wieder mit allen Mitteln danach trachten wird, das heilungstretende Ziel der 10. Tionzschlacht zu erreichen, denn über die Gernada geht nach italienischer Auffassung der Weg nach Triest. Seit den frühen Morgenstunden rennen Tausende und Tausende auf der 60 km. langen Front gegen die zusammengekommenen Stellungen der österreichischen Verbände an. Nachdem das Trommelfeuer bis etwa 16 Uhr andauerte hatte, gingen die italienischen Sturmkolonnen um 6 Uhr aus ihren Stellungen hervor. Bisher haben sie eine blutige Niederlage erlitten. Überall behaupten die Verteidiger ihre Gräben. Schon im Sperrfeuer brachen zahlreiche Kolonnen zusammen und auch in erbitterten Nachkämpfen hielten sich die Angreifer schwere blutige Verluste.

Der U-Boot-Bericht.

Wb. Berlin, 20. Aug. Neue U-Boot-Bente im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 23 000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Gay Seto“ (3081 Ton.) Ladung anscheinend Hanf, ferner ein beloisener, englischer Dampfer mit 5500 Tonnen Kohlen von England nach Port Said, ein beloisener französischer Dampfer und ein großer, durch Bewacher geleiteter Dampfer von mindestens 10 000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bernstorff

Botschafter in Konstantinopel.

Wb. Berlin, 19. Aug. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, ist Graf Bernstorff zum Botschafter in Konstantinopel ernannt worden. Graf Bernstorff gilt, so fährt das Blatt hierzu aus, als einer unserer fähigsten und gewandtesten Diplomaten, und man wird insofern seine Berufung auf den wichtigen Konstantinopeler Posten durchaus sympathisch begrüßen können.

Die Altstadt von Saloniki niedergebrannt.

Wb. Neuküß, 19. Aug. Heute nacht brannte die Altstadt von Saloniki nieder. Jetzt noch sind von der Front aus schwere Rauchwolken über Saloniki sichtbar.

Deutsch-schweizerische Handelsabmachungen.

Wb. Berlin, 19. Aug. Wie die „Zgl. Adsch.“ erzählt, ist gestern der deutsch-schweizerische Handelsvertrag im Prinzip abgeschlossen worden. Durch die beiderseitigen Verhandlungen mit der Entente und Deutschland ist es gelungen, die deutsche Handelskontrolle auf der Grundlage der Gleichstellung mit der Entente zu erlangen. Der Vertrag hat eine Dauer bis zum 30. April 1918.

Abbruch der entente-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

Wb. Bern, 19. Aug. Wie in maßgebenden Kreisen verlautet, ist die Rückkehr der Schweizer Gobeit, Caillet und Dr. Leuz, die in Paris Wirtschaftsverhandlungen mit der Entente führen sollten, auf den Abbruch der Verhandlungen zurückzuführen. In diesen Verhandlungen soll insbesondere Amerika der Schweiz die größten Hindernisse in der Ein- und Ausfuhr bereitet haben, so daß nichts anderes übrig blieb, als die Schweizer Unterhändler zurückzuberufen.

Reichstag und päpstliche Friedensnote.

Wb. Berlin, 19. Aug. Die „Germania“ erklärt, es sei kaum zweifelhaft, daß die Reichstagsparteien des Reichstages vom 19. Juli sich der Papstnote nicht entgegenstellen werden. Zwischen der Reichstagsdelegation über die Kriegsziele des deutschen Volkes und den Vorschlägen des Papstes bestehen wesentliche Übereinstimmungen. Daraus muß logischerweise der Schluß gezogen werden, daß auch vom Standpunkt der deutschen Regierung aus eine Ablehnung kaum denkbar sein kann, da der Kanzler dem Beschluß der Reichstagsmehrheit beigetreten sei, indem er erklärt habe, daß die Ziele der Regierung im Rahmen der Friedensresolution sehr erreichbar erschienen.

Zur Sitzung des Hauptausschusses.

Wb. Berlin, 19. Aug. Für die Sitzung des Hauptausschusses ist zunächst nur eine vorläufige Tagesordnung aufgestellt worden. Der erste Punkt betrifft, wie das „Berl. Ztbl.“ berichtet, die Veränderungen in der Regierung. Der Reichskanzler wird die neuen Leiter der Reichsämter den Abgeordneten vorstellen und sich auch über seine innerpolitischen Absichten äußern müssen. Als zweiter Punkt ist die auswärtige Politik auf die Tagesordnung gesetzt worden, neben der Wahl eines Vorsitzenden des Ausschusses — nachdem der Abg. Dr. Spahn sein Mandat verloren hat — dürfte im weiteren Verlauf der Sitzung verschiedene innerpolitische Fragen behandelt werden, z. B. die Ernährungs- und die Kohlenfrage und die Handhabung der Zensur.

Der Abtransport der Zarenfamilie.

Wb. Kopenhagen, 19. Aug. „Berlingske Tidende“ meldet über Haparanda: Die Zarenfamilie ist nach dem Familienbesitz des Hauses Romanow, 20 km. von Krokroma entfernt, übergeführt worden. Am 12. 8. erschien Kerenski persönlich in Jarskoje Selo um die Überführung zu leiten. Der Zarenfamilie folgten 50 Hofbeamte, sowie 200 Soldaten. Am 14. 8. kam die Zarenfamilie am Bestimmungsort an.

Wb. Berlin, 20. Aug. Der „Koslanzeiger“ meldet aus dem Haag: Wie die „Times“ aus Petersburg berichtet, wurden die Abgesandten der Kronstädter Flotte, die aus Kronstadt in Petersburg angekommen waren, sofort verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Der A- und E-Mat hat dagegen protestiert, sofortige Freilassung verlangt und die Forderung gestellt, daß derartige Verhaftungen künftig nicht vorkommen dürfen.

Der Weltwirtschaftskrieg gegen Deutschland.

21. Aug. 20. Aug. Der französische Handelsminister, Clementel ist nach London abgereist, um die Verhandlungen über den Abschluß eines englisch-französischen Handelsvertrages fortzusetzen. Clementel verhandelt in London des Ferneren über den Anteil Frankreichs an dem britisch-amerikanischen Plan der Monopolisierung der Rohstoffe, die der Entente im Zeitpunkt des Friedensvertrages ein wirtschaftliches Hauptband sichern soll.

Nachtritt des Chefs des Zivilkabinetts.

16. Berlin, 20. August. Nach einer Meldung des „Tagebl.“ aus Königsberg zufolge, scheinen sich die Gerüchte über den bevorstehenden Nachtritt des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini zu bestätigen. An erster Stelle dürfte als sein Nachfolger der Oberpräsident von Ostpreußen, von Berg in Betracht kommen, dessen Nachfolger im Amt als Oberpräsident der bisherige Präsident des Kriegsministeriums von Batocki werde.

Die Unruhen in Spanien.

21. Aug. 19. August. Madrider Depeschen der Pariser Blätter melden erneute Erregung in der spanischen Provinz. In Santander konnte Militär die Aufständischen leicht eindämmen. Enríste liegen die Dinge in Bilbao, wo die Grubenarbeiter nicht nur einen Teil der Bevölkerung für die Ausstandsbeziehung gewonnen haben, sondern auch gewisse militärische Kreise beeinflussen konnten. Der Grubenarbeiterstreik in Asturias umfaßt 30 000 Mann. In Sabadell gelang es den Truppen mit Hilfe von 2 Geschützen, zwei Patrollen zu nehmen, doch mußten vier Häuser vollständig zerstört werden. Eine im Gefängnis von Madrid ausgebrochene Revolte konnte durch die bewaffnete Macht niederkämpfen werden. Der „Martin“ meldet, daß König Alfonso die Straßen von Santander mit einem Kraftwagen durchfuhr und sich auch in anderen Industriezentren öffentlich zeigte. Das Ministerium Dato sei trotz alledem voll Zuversicht.

21. Bern, 19. August. Obwohl der Streik noch andauert, scheint man der revolutionären Bewegung in Spanien doch Herr geworden zu sein. Wenigstens drückte Ministerpräsident Dato die Überzeugung aus, daß die revolutionäre Bewegung rasch erstickt werden würde. Der katalonische Parteiführer verneinte ausdrücklich, daß die Regionalisten in Katalonien irgend einen Anteil an der Bewegung haben; ebenso rüden Alvarez und die Reformisten davon ab. Die Madrider Schriftsteller sind übereingekommen, die Arbeit wieder aufzunehmen und sich von der allgemeinen Arbeiterunion zu trennen, da sie den Streik als entgegen der Interessen des Proletariats betrachten.

21. Basel, 19. August. „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Das Personal der Eisenbahngesellschaft in Madrid, Sagasso und Alicante richtete an die Regierung ein Manifest, in dem erklärt wird, daß es sich dem Streik nicht anschließen, da es der Ansicht sei, daß er revolutionären Charakter trage und die Interessen des Landes schädige. Es wird hinzugefügt, daß die Eisenbahner des Südens mit den Verbündeten, wie sie in Bilbao vorgekommen seien, sich nicht einverstanden erklären könnten. In Madrid herrscht vollständige Ruhe. Die Arbeit wurde von zahlreichen Berufsarten wieder aufgenommen.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

74

Graf Rainer war einen Augenblick zumute, als müsse er den Bruder von Josta zurückweisen und ihn wie einen Feind zur Seite schieben. Aber er biß die Zähne wie im Krampf zusammen und zwang dies juchende Gesicht in sich nieder. Seine edle, großherzige Natur siegte über dies Gefühl. Er sagte sich, daß er nicht allein zu leiden hatte, sondern daß Josta und Henning ebenso leiden mußten. Und das gab ihm seine Fassung wieder.

Freilich, der jetzige Zustand schien ihm unerträglich. Alles mußte besser sein, als dieser qualvolle Zweifel. Und doch fürchtete er sich vor dem Augenblick, da Henning zu ihm kommen würde mit dem Geständnis seiner Liebe zu Josta. Vielleicht kam dann Josta mit ihm, vielleicht baten sie ihn beide um ihre Freiheit. Oder Josta kam allein. Sie würde vielleicht diese Bitte leichter aussprechen können, als Henning, denn sie wußte ja nicht, wie sehr er sie liebte, wußte nicht, welches Opfer er selbst bringen mußte, wenn er sie frei gab.

Konnte er es denn überhaupt bringen, dieses Opfer? Würde er im entscheidenden Augenblick Herr über sich bleiben? Oder würde er dem starken Egoismus seiner Liebe nachgeben und Josta halten — um jeden Preis? So oder so — was danach kam, war schimmer als der Tod. Eins war ihm gewiß, er war unter einem Unstern geboren, er hatte kein Glück in der Liebe. Die Frau, die er zuerst geliebt hatte, mußte er lassen, weil man sie von ihm trennte, und die er nun liebte, würde sich selbst von ihm trennen, weil sie ihn nicht lieben konnte.

Während Henning und Josta noch einige Worte wechselten und Rainer stumm und bedrückt bei Seite stand, kam Gräfin Gerlinde hinzu. Sie trug einen langen, kostbaren Pelzmantel, und die frische Winterluft hatte ihr Antlitz gerötet. Sichtlich war sie froh über Hennings' Ankunft. Sie

Feindliche Berichte.

Englischer Heeresbericht vom 16. August abends: Der heute am frühen Morgen auf einer Front von über neun englischen Meilen (14,4 Kilometer) nördlich der Straße Ypern—Menin begonnene Angriff der Alliierten wurde während des Tages gegenüber dem Feinde fortgesetzt von einer Landung, die zwischen dem Hertal und Harverbaat und dem eroberten Brückenkopf von Drie-Grachten liegt. Im Zentrum eroberten die Britischen Truppen schnell ihre ersten Ziele, setzten ihr Vorwärtsschieben fort und nahmen das Dorf Langemark nach heftigen Kämpfen. Sie bahnten sich dann im Kampfe ihren Weg über eine halbe englische Meile (800 Meter) über das Dorf hinaus und setzten sich in dem deutschen Grabensystem fest, welches ihr Endziel für den Tag darstellte. Auf unserer Rechten hat seit dem frühen Morgen ein heftiger anhaltender Kampf um den Besitz der Hochfläche nördlich der Straße nach Menin stattgefunden. Der Feind suchte unser Vordringen mit Entschlossenheit aufzuhalten, indem er mit großen Kräften wiederholte Gegenangriffe machte. Infolge dieser Gegenangriffe gelang es dem Feinde, am Nachmittag mit großen Verlusten in diesem Abschnitt unsere Truppen von einem Teile des früher am Tage gewonnenen Geländes zurückzudrücken. Am Abend wurden weitere feindliche Gegenangriffe in dieser Gegend durch unser Artilleriefeuer gestoppt. Die Zahl der Gefangenen, die im Laufe dieses Angriffes von den Verbündeten gemacht wurden, kann noch nicht festgestellt werden, aber über 800, darunter 38 Offiziere, sind von uns erbeutet worden. Unsere Truppen machten heute nachmittag östlich von Kooz weitere Fortschritte. Die Zahl der von uns seit dem gestrigen Beginn unseres Angriffes an dieser Front gemachten Gefangenen erreicht jetzt insgesamt 896, darunter 22 Offiziere. Während des ganzen gestrigen Tages wirkten hinter der Front unsere Flugzeuge erfolgreich mit unserer Artillerie und Infanterie zusammen und unterstützten sie wirksam mit Maschinengewehrfire, wodurch die feindlichen Gegenangriffe zurückgeschlagen. In Luftkämpfen wurden elf deutsche Flugzeuge heruntergebracht und vier andere steuerlos abgetrieben. Außerdem wurde eine feindliche Maschine durch unsere Luftabwehrgeschäfte heruntergeschossen. Drei unserer Flugzeuge werden vermisst. Nach heute verrichteten unsere Fliegertruppen ausgezeichnete Arbeit.

Zweiter Bericht vom 16. August, abends. Die Zahl der von den Alliierten gemachten Gefangenen beträgt bisher 2700. Die Engländer drängen eine halbe englische Meile (800 Meter) jenseits Langemark vor. Den Deutschen gelang es, durch verzweifelte Gegenangriffe nördlich der Straße nach Menin unsere Truppen von einem Teile des früher am Tage gewonnenen Geländes zurückzudrängen.

Drei Jahre Kriegswirtschaft.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Ein moderner Weltkrieg kann nur von ganz kurzer Dauer sein; schon nach einigen Wochen muß er an den phantastischen Kosten, an der Unmöglichkeit der Heeresverpflegung und Munitionsbeschaffung scheitern.“ So etwa prophezeiten die Sachverständigen des Zeitalters vor dem 1. August 1914 — mit scheinbar schlagenden statistischen Beweisen. Heute, nach drei Jahren wissen wir: Der Krieg hat die Statistik besiegt. Was das nicht der Fall, so wären sämtliche kriegsführenden Staaten seit Jahr und Tag militärisch und wirtschaftlich erledigt. Aber wie die Schlüsse aus der Gegenüberstellung von Bevölkerungsgehalt und Heeresstärke beider feindlichen Parteien als trügerisch erweisen, ebenso ist die Annahme unserer Feinde, Deutschlands Auswärtigkeit werde so sicher eintreten, wie das Raub von den Bäumen fälle“ (Winston Churchill), auf Englands falsche Rechnung zu stellen. Das Gegenteil ist eingetreten und, was das Merkwürdigste ist, eingetreten trotz einer Fülle verhängnisvoller Fehler, namentlich auf dem Gebiete der Ernährung, die ergaben, daß die vielgepriesene deutsche Organisation unter Umständen leicht zur Nahrungsmittelversorgung sich ja so viel von seiner Anwesenheit. Fast herzlich begrüßte sie ihn.

Und bald sahen sie zu Vieren beim Tee und plauderten. In Hennings Augen war ein heller Glanz, nun er Josta vor sich sah. Auch Jostas Augen strahlten hell und froh. Gleich hatte sie Henning berichtet, was auch Gerlinde schon wußte, daß sie die Tochter Georgs von Waldow sei, und daß ihr vielleicht eine Schwester lebe. Er mußte ihr noch einmal genau erzählen, was er von der jungen Dame wußte, die ihr so ähnlich war.

Henning tat das und sah nur immer in ihr süßes Gesicht, dessen Anblick er wie ein Lapidar in sich hineintrank.

Und Gräfin Gerlinde? Sie lag auf der Lauer wie eine Spinne, die gierig zusieht, wie sich eine Fliege ihrem Netze nähert und auf dem Sprunge ist, aber sie herzuwinken. Ihr Haß auf Josta hatte sich bedeutend gemildert. Sie war so ganz bereit, ihr lieberwill zu helfen, sich von Rainer zu befreien, um sich mit Henning zu vereinen. Seit sie glaubte, daß Josta Henning liebte, war ihr Haß zusammengefallen. Wenn Josta nun tun würde, was sie von ihr verlangte, dann sollte sie in ihr die freieste Verbündete finden.

Scheinbar still und friedlich gingen die Weihnachtstage vorüber. Am zweiten Feiertag war man zusammen drüben in Rittberg, und am nächsten Tage kamen Rittbergs mit ihren Söhnen zum Diner nach Ramburg; das war die einzige Unterbrechung.

Hennings hatte bis zum 8. Januar Urlaub. Aber diesmal hielt das stillfriedliche Glückgefühl in seinem Herzen nicht solange an, als bei seinem vorigen Besuch. Er konnte die heißen Wünsche bei Jostas Anblick nicht mehr unterdrücken, und die Kraft, sich zu beherrschen, verließ ihn mehr und mehr. Graf Rainer wurde in dieser Zeit ruhlos hin und her gerieben. Er fühlte, daß etwas geschehen würde, was seinen Frieden vollends stören würde, und hatte doch nicht die Kraft, das Drohende aufzuhalten und abzuwenden,

wied, wozu freilich die bundesstaatliche Verfassung das Jähre beitrug. Und gerade die schweren Mängel in diesen Dingen ließen es bedenklich erscheinen, daß uns bis heute eine Paralleleinrichtung zum Großen Generalstab in wirtschaftlichen Dingen fehlt. Hätten wir den gehabt, und hätte er auch nur annähernd so gearbeitet wie sein militärisches Vorbild, so wäre das Durchhalten ein gut Stück leichter gewesen. Freilich wäre nichts verfehlter, als über den fehlenden die geradezu gewaltigen Leistungen der deutschen Organisation, an der der Industrielle, der Kaufmann, der Chemiker und der Techniker gleich stark beteiligt sind, zu übersehen; denn nicht minder schmerzhaft als die Mängel der Nahrungsmittelversorgung war gewiß die noch gründlicher durchgeführte Mangelversorgung der Rohstoffe. Bei den Nahrungsmitteln waren wir doch wenigstens schon im Frieden zu zwei Dritteln Selbstversorger. Bei einer ganzen Anzahl der wichtigsten Rohstoffe aber mußten wir uns fast völlig auf das Ausland verlassen. Baumwolle erzeugen wir nicht einen einzigen Ballen. Kupfer nur verhältnismäßig verschwindende Mengen, mit Gummi, Zinn, Salpeter und unzähligen anderen Stoffen ging es nicht besser. Gerade hier, wie auf keinem andern Gebiete bot sich das lohnendste Feld für exaktes Vorhersehen des deutschen Zusammenbruchs in wenigen Monaten. Da auf einmal mußte das Ausland ein neues deutsches Wort in sein Fremdwörterverzeichnis aufnehmen. Es hieß „Grätsch“. Heute ist es noch viel zu früh, über die deutschen Erfindungen ein abschließendes Urteil zu fällen. Selbst aber es könnte, wird mit Recht auf die Feinde besser davon schweigen. Noch weiß man nicht, was davon für die Friedenswirtschaft von Bestand sein wird und was nur als Notmaßnahme berechtigt ist. Immerhin glauben wir sicher, daß bei der allgemeinen Verarmung, die auch unser Vaterland durch den Krieg erleidet, gar manche Erfindung als wichtiges Hilfsmittel ihre Wirkung nicht vermissen wird. Die künstliche Stickstoffherstellung beispielsweise wird höchstwahrscheinlich unsere heimische Bodenproduktion in ungeahnter Weise erhöhen, die angebauten Reform und volle Ausnutzung unserer Kohlen- schätze gar manche seither aus dem Auslande bezogene Rohstoffe ersetzen; selbst die Papier- und Metallverarbeitung mit ihrer sich überaus schnell verbessernden Technik wird vielleicht nicht ganz verschwinden. Gar manche Regierung dürfte die Feuerprobe bestanden haben.

Solche Erparnisse freilich werden uns sehr guttun kommen, weil man sich nicht vorstellen kann, wie Deutschland (aber auch andere Länder) für die nächsten Friedensjahre jene Mengen wieder einführen können, die man früher für die Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft aus dem Ausland für nötig hielt, denn nach dem Kriege wird wieder — und mehr als früher — das nächste Rechnen zu Ehren kommen, man wird nicht mehr ohne viel Kopfzerbrechen Milliardenschulden im Verkehr mit den einzelnen Völkern aufhäufen, ohne an Tilgung und Verzinsung zu denken. Damit soll nicht gesagt sein, daß es etwa einem Lande wie Deutschland unmöglich wäre, für seine Importe später Kredite zu bekommen. Im Gegenteil, sie werden mit viel mehr Recht eingeräumt werden können für die Bestreitung friedlicher Bedürfnisse, als seit Jahr und Tag Millionen-Kredite lediglich für unproduktive Kriegszwecke gewährt werden. Ja noch mehr, Länder wie Amerika werden alles Interesse haben, Deutschland möglichst hohe Kredite zu beschaffen, weil sie nur so ihre Überproduktion an den Markt bringen können, besonders weil dann ihre augenblicklichen großen Großkäufe auf einmal recht fruchtbarer Nahrung werden dürften. Aber Deutschland selbst wird im Interesse seiner Selbsthaltung eine schrankenlose Einfuhr aus dem Auslande nicht zulassen können, weil man doch im großen ganzen nur das beziehen soll, was man auch bezahlen kann. Zahlen kann man aber im internationalen Verkehr wesentlich nur wiederum mit Waren, also mit Exporten. Ob diese aber in absehbarer Zeit auch nur annähernd die alte Höhe erreichen, darf aus mannigfachen Gründen bezweifelt werden. Nicht nur wegen der vielleicht noch lange bestehenden Mangelung der einzelnen Völker, sondern vielmehr wegen der bei allen Kriegsführenden stark zurückgehenden Kaufkraft, nicht zuletzt

denn er war nicht egoistisch genug, nur an sich zu denken. Sonst in allen Dingen ein entschlossener, willensstarker Mann, fühlte er sich in dieser Sache, die ihn doch bis ins Innerste traf, wie gebunden und getrieben.

Und Gräfin Gerlinde ließ Josta und Henning kaum noch aus den Augen. Wie ein ruhloser Geist schlich sie im Schlosse umher, lauschend und spionierend. Daß Henning kaum noch Herr seiner selbst bleiben konnte, merkte sie so gut als Rainer. Nur Josta war ihr noch zu ruhig und friedlich. Sie schien jetzt wunschlos zufrieden zu sein und plauderte froh und angeregt mit Henning. Nur sie allein hatte nicht die leiseste Ahnung, wie es in Hennings Herzen aussah. Sie freute sich harmlos, daß er immer wieder ihre Gesellschaft suchte und erzählte ihm zutraulich mancherlei, was sie mit Rainer und Gerlinde nicht zu besprechen vermochte.

Und Gräfin Gerlinde suchte die beiden jungen Leuten wieder und wieder ein ungestörtes Zusammensein zu schaffen, freilich nur, um sie dabei zu belauschen.

So saßen Henning und Josta eines Tages in der Bibliothek. Draußen war ein heller, klarer Frosttag. Es war nachmittags in der vierten Stunde. Graf Rainer war mit Seemann in einer geschäftlichen Angelegenheit nach der Stadt gefahren, und Gräfin Gerlinde hatte sich gleich nach Tisch zurückgezogen, um ins Witwenhaus zurückzukehren. Dies war jedoch nur ein Vorwand. Da sie wußte, daß Henning und Josta in die Bibliothek gehen wollten, war sie, statt nach dem Witwenhaus, vom der großen Halle aus hinauf nach den Galerien gegangen und hatte sich in der Bibliothek hinter ein hohes Büchergefil auf der Galerie versteckt.

Nur nachdem sie ihren Lauscherposten eingenommen hatte, betrat Josta und Henning unten die Bibliothek und nahmen so Platz, daß Gräfin Gerlinde sie beobachten konnte.

„So, Henning, nun können wir uns ungestört ein Stündchen in das Studium der alten Gryo-

aber auch wegen der Unmöglichkeit, die Waren zu beschaffen, wo doch die stolze Weltstoffe heute schon zum ansehnlichen Teil auf dem Meeresgrunde liegt.

Die Notwendigkeit zur großen Zurückhaltung in der Einfuhr ergibt sich aber auch aus dem Stand der deutschen Wälsche, eines dunklen Kapitels unserer Kriegswirtschaft. Die Bewertung der deutschen Reichsmark bei unseren Nachbarn ist heute um 50 Prozent unter ihrer Friedenshöhe — eine Tatsache, die zum mindesten im ersten Augenblick recht bedenklich stimmen könnte, wenn man dazu in Vergleich setzt, wie sich die Wälsche unserer wirtschaftskraftigen Gegner entwickelt haben (denn es wäre ein Annäherungszeugnis für uns, hier zum eigenen Trost auf Ausland zu verweisen, dessen Wälsche noch ungleich stärker zurückgegangen ist). Frankreich hat eine Entwertung von „nur“ 21 Prozent, England von „nur“ 16½ Prozent zu verzeichnen, wenn man die Schweiz als Grundlage zu solchem Vergleich heranzieht. Indessen wäre es grund falsch, diese Wälschebewegung als ausschlaggebenden Maßstab für die wirtschaftlichen Zustände in diesen Ländern heranzuziehen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der wahre Grund in der Verschiedenartigkeit der ganzen Kriegswirtschaft liegt, die zwar für den Augenblick für Deutschland recht unangenehm, von einer höheren Wälsche aus gesehen aber vielleicht letzten Endes geradezu segensreich werden kann. Wie Deutschland, durch die Not der Zeit gezwungen, im weitestgehenden Maße zur Selbstversorgung, zum „geschlossenen Handelsstaat“ übergegangen ist, während seine Gegner nach den Praktiken von Bankrottieren im neutralen Ausland aufpassen, was sie bekommen konnten — ebenso hat die Gruppierung der Wälsche uns unmöglich gemacht, in irgendeiner beträchtlichen Maße Auslands-schulden aufzunehmen. Dieser grundlegende Unterschied kann nicht oft genug betont werden. Befremdet hat oft diesen ausgesprochen werden, daß unsere Wälschepolitik trotzdem hätte besser gemacht werden können. Auch da sind Fehler vorgekommen, die sich bei rechtzeitiger Heranziehung privater Sachverständiger hätte vermeiden lassen. Die Hauptsache aber bleibt, Deutschland hat seine Kriegsschulden bei seinen eigenen Bürgern aufgenommen und — was besonders erfreulich ist — diese Bürger haben die nötigen Gelder in einer geradezu verblüffenden Leistungsfähigkeit, die Freund wie Feind überaus, und mit einer beispiellosen Zeichnungsfreude immer aufs neue dem Reiche zur Verfügung gestellt, so daß Deutschland einen viel größeren Prozentsatz seiner festen Kriegsschulden in langfristigen Anleihen untergebracht hat, als irgendein anderes Land. Ihre Gegner aber haben nicht nur heute einen erheblich kleineren Teil ihrer Kriegsschulden fundiert, sondern sie sind in einem äußerst bedenklichen Umfang Schuldner anderer Länder geworden. Am deutlichsten zeigt sich das bei England, einstmals der führende Gläubigerstaat der Welt, der Mittelpunkt alles Finanz- und Wirtschaftslebens, das nunmehr zu je etwas recht beschämenden Sätzen bei seinen früheren Schuldnern Geld hat aufnehmen müssen. Ist der Krieg einmal zu Ende, so wird das deutsche Nationalvermögen in seinem wesentlichen Bestandteile, in Grund und Boden, den landwirtschaftlichen Meliorationen und den industriellen Anlagen noch dastehen, wo es vor dem Kriege stand, wenn natürlich auch die reichen Warenbestände verschwunden und unzählige ideale Werte zerstört sein werden, von den unersehlichen Verlusten an kostbaren Gütern, den Menschen, ganz zu schweigen. Anders in England, in dessen Nationalwirtschaft der Welt an ausländischen Werten ausschlaggebende Bedeutung besaß, der nunmehr immer mehr zusammengekrumpft und dessen stolze Handelsflotte durch die unwillkürliche Fortsetzung des Krieges durch unsere Feinde sich unauflöslich verkleinert. Selbst die Hoffnung, daß England im Vergleich zu Deutschland mit leidlichen Warenvorräten in die Friedenswirtschaft hinüberzutreten wird, droht durch die neueste Entwicklung des Krieges aufzuheben zu werden. Ja noch mehr. Auch unter den idealen Werten der englischen Nationalbilanz sind gerade einige der wichtigsten ernstlich gefährdet. So dürfte der einer besseren Sache würdige Eifer, mit dem man vom ersten Kriegstag an den Wirtschaftskrieg gegen die verhasste deutsche Kon-

zern vertiefen“, sagte Josta froh. „Du glaubst nicht, was ich schon für interessante Geschichten darin gefunden habe. Zeitweilig war das meine einzige Unterhaltung in den vergangenen Monaten.“ Sie hatte sich in einem der hohen Lehnstühle niedergelassen, der am Kamin stand, in dem mächtige Holzstücke brannten. Auf ein Tischchen neben ihr legte Henning einen dicken, in Leder gebundenen Band. Dann setzte er sich ihr gegenüber und blätterte in dem Buche. „So — hier waren wir gestern stehengeblieben, Josta, bei der Geschichte der Gräfin Ulrike, die ihr Gemahl am Westurm im Burgverließ gefangen hielt, monatelang, weil sie sich gegen sein Gebot vergangen hatte.“ „O, was war das für eine gewalttätige Zeit!“ rief Josta schandernd. „Die Zeit des Faustrechts“, sagte Henning, in ihr Antlitz bläsend. „Wohlest du in dieser Zeit gelebt haben, Henning?“ fragte sie schelmisch lächelnd. „Nur zu selten sah er jetzt in ihrem Antlitz dies bezaubernde Lächeln. Er konnte seine Augen nicht von ihr lassen, mußte sie ansehen, und dies Lächeln in sich hineintrinken. Und in seinen Augen flammt es plötzlich auf. Die heiße, verzehrende Sehnsucht nach ihrem Besitz, die er kaum noch verbergen konnte, brannte ihm aus den Augen.“

Er vergaß, was sie ihn gefragt hatte, sah sie nur an, und umklammerte krampfhaft die Armlehnen seines Sessels, als müsse er sich daran halten. Aus seinem Antlitz wich alle Farbe, und über seine schlanke Gestalt lief ein Zittern, als würde er vom Fieber geschüttelt.

Das Lächeln verschwand aus Jostas Antlitz. Henning hatte ihr schon in alle den Tagen jetzt heimlich Sorge gemacht. Er ersah ihr trant. „Henning!“ rief sie leise mit ihrer lieben weichen Stimme. „Lieber Henning, was ist dir? Bist du nicht wohl? Ich forge mich so sehr um dich.“

„So, Henning, nun können wir uns ungestört ein Stündchen in das Studium der alten Gryo-

(Fortsetzung folgt.)

zu befehlen
gum an
altung in der
und der deut
erer Kriegs
reichsmark bei
t unter ihrer
mindesten im
kante, wenn
alten anfrer
Denn es
eigenen Trost
noch unwe
reich hat eine
nd von „nur“
Schweiz als
ht. Inessen
als aus
nicht oft ge
grund in der
gchäft liegt,
und recht un
gesehen aber
werden kam
zungen, im
g, zum „ne
dährend seine
im neu
konnten —
unmöglich
Auslands,
die Unterfch
fennungsgel
seine Desf
werden können.
ich bei recht
idiger hätten
euten, Deut
einen Bürger
euch ist —
iner geradezu
d wie Feind
chungsfrunde
ung gestellt,
gentfah seiner
hen unterge
nre Segne
leineren Teil
in einem
der Kinder
bei England,
der Welt, der
tsabens, das
Sägen bei
men müssen.
Deutsche Na
standteil, in
Mediation
stehen, wo es
ich die reiche
ideelle Werte
Verlusten an
weigen. Am
ast der Welt
e Bedeutung
menschen
unwillige Fort
aufschaukam
im england
im england
droht durch
den zu wer
in Werten der
ge der wich
einer besseren
einen Kriegst
Deutsche Kon

farrenz eröffnet hat, vermutlich den Engländern lebten
Endes Schaden und der Gedanke Muncimans, die glän
zende Konjunktur des Weltkrieges für den englischen
Handel auszunutzen, klingt heute wie ein schlechter Witz
wo die englische Ausfuhr infolge des Tauchbootkrieges
an der Abzehrung leidet und Amerika und Japan sich der
alten europäischen Rundschaft annehmen.
Wägt man so die wirtschaftlichen Wirkungen des
Krieges ab, so bleibt als Eindruck: „Armes, verarmtes
Europa!“
Freilich ist diese Verarmung innerhalb der einzelnen
Länder nicht gleichartig auf alle Bevölkerungsschichten
verleitet. Wäre das der Fall, so wäre die Tragödie
leichter zu ertragen. Leider sehen wir aber überall und
nicht zuletzt bei uns selbst, daß die Reichen durch den
Krieg immer reicher, die armen und mittleren Bevöl
kerungsschichten aber immer ärmer werden. Wir beob
achten mit schwerer Sorge eine Unterhöhlung des Mittel
standes, ein Verschwinden unzähliger Mittelbetriebe und
eine unheimliche weitere Ausdehnung der Trübsalgebilde.
Die Imprevision, der Mangel an wirtschaftlichen
Kenntnissen bei den meisten Behörden, die Bewilligung
allzu hoher Gewinne ließen die Aufhäufung von Ver
mögen in früher nicht gekannter Höhe von einer verhält
nismäßig dünnen Schicht zu. Wie denn überhaupt Pro
duzentenpolitik Trumpf ist. Verschlimmert wurde die
Wirkung dieser Erscheinungen durch die durch
ungenigende Art der deutschen Kriegsführung. Wenn man
in diesem Punkt einen Vergleich mit England zieht, so
scheitert Deutschland ab. Das ist weniger vom
Standpunkt der Kriegsführung aus zu bedauern,
denn das, was an Steuern eingeht, ist ja selbst in Eng
land außerordentlich im Vergleich zu den dort, wie über
all ins Unentragliche steigenden Kriegslasten. Die Be
deutung liegt anderswo. Eine stark erhöhte Besteuerung
aller Kriegsgewinne wirkt nicht nur beruhigend auf die
Länder und draußen kämpfenden und in den in ihren
Verhältnissen schwer bedrohten mittleren Schichten, son
dern verhindert auch die Möglichkeit und die Lust, wäh
rend des Krieges sich unnötigen Luxus und allerhand
Freuden zu gestatten, wie das heute doch noch gar zu stark
in gewissen Kreisen der Fall ist. Das nun wiederum ist
deshalb zu bedauern, weil die verhältnismäßig kleine
Zahl dadurch in der Lage ist, für knapp vorhandene
Waren aller Art jeden Preis zu bezahlen, wodurch sie
das ohnehin bedenklich steigende Preisniveau — ebenfalls
eine internationale Erscheinung — immer mehr in die
Höhe treiben. Das gilt bei Lebensmitteln nicht minder,
wie etwa für Kunstgegenstände.
Alles das sind Schatten, tiefe und schwere Schatten.
Man darf aber über diese Erscheinungen die Lichtpunkte
nicht vergessen, besonders da ja auf das Bestimmteste zu
erwarten und zu verlangen ist, daß Volkserziehung und
Regierung hier Verstandes mit rücksichtsloser Energie
nachhaken werden. Es wäre nichts verkehrter, als über
so tief bedauerliche Erscheinungen und über die Not des
Augenblicks das große Ziel zu vergessen, denn die schwere
Not, die uns drückt, ist ja, von einer weltgeschichtlichen
Warte gesehen, betrachtet von den Zukunftsaufgaben und
dem Zukunftswillen unseres Volkes, lediglich eine Episode.
Wenn zu Anfang des Krieges der Wunsch und das Ver
sprechen zum Durchhalten zum Schlagwort wurde, so
war es damals doch erst eine hübsche Phrase — in einer
Zeit, in der Not und Entbehrungen und die Aufgaben für
den einzelnen noch klein waren im Verhältnis zu dem,
was heute unser Volk zu tragen hat. Heute erst gewinnt
die Aufforderung und das Versprechen zum Durchhalten
den eigentlichen Inhalt, heute erst wird das Durchhalten
zum kategorischen Imperativ.

**Herford und Minden-
Ravensberg.**
20. August.
Die Kartoffel-Versorgung.
In den Mitteilungen aus dem Kriegsernäh
rungsamt lesen wir: Die Versorgung der Bevöl
kerung mit Speisefkartoffeln aus der Herbstkartoffel
ernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der
Wochenkonsum der versorgungsberechtigten Bevöl
kerung
bis zu sieben Pfund
Kartoffeln beträgt. Dieser Wochenkonsum ist für
die Kommunalverbände, die mit Kartoffeln belie
fert werden, lediglich ein Berechnungsmassstab.
In welchem Umfang die Abgabe in den Kommu
nalverbänden erfolgt, bleibt diesen überlassen. Um
die Ernährung der Bevölkerung mit Kartoffeln
unter allen Umständen, insbesondere auch dann
zu gewährleisten, wenn die kommende Herbstkar
toffelernte wider Erwarten gering sein sollte, wird
ferner bestimmt, daß die
**gesamte Kartoffelernte für die öffent
liche Bewirtschaftung sicherzustellen**
ist. Der Landwirt darf von seiner Kartoffelernte
nur den eigenen Speisefkartoffelbedarf befriedigen
und nur die kleinen, ein Zoll nicht erreichenden
und die ungehenden Kartoffeln an sein Vieh ver
füttern. In Trockenebenen und Stützfabriken dür
fen nur die selbstgezeugenen Kartoffeln verarbeitet
werden. Das aus dieser Verarbeitung gewonnene
Trockengut ist ohne weiteres beschlagnahm und
soll eine Reserve für Frostperioden bilden, in denen
Frühkartoffeln den Bedarfsbezirken nicht zuge
führt werden können. Auf Spiritus werden Kar
toffeln nur zur Deckung der Anforderungen der
Bereitsverwaltung verarbeitet.

Feinbranntwein
für die Zivilbevölkerung wird aus Kartoffeln nicht
hergestellt.
Der durchschnittliche Wochenkonsum von sieben
Pfund ist zunächst nur vorläufig festgesetzt worden;
die endgültige Regelung kann erst geschehen, wenn
Ausgang November durch genaue Bestandsauf
nahme ermittelt worden ist, welchen Ertrag die
Herbstkartoffelernte gebracht hat. Zu dieser Zeit
kann auch erst entschieden werden, ob dem Land
wirt weitere Mengen, als jetzt bestimmt, zum Ver
brauch in der eigenen Wirtschaft freigegeben wer
den können.
Aus der Kartoffelernte dieses Jahres muß
das nötige
Saatgut
für das Jahr 1918 beschafft werden. Die Saat
gutbeschaffung regelt eine Bundesratsverordnung,
die nunmehr gleichfalls erlassen ist. Danach sind
Verträge über Saatgutlieferungen nur zulässig,
wenn es sich um solche an Landwirte oder Kom
munalverbände handelt. Sie müssen bis zum 15.
November 1917 abgeschlossen sein. Das aus einem
Kommunalverband gelieferte Saatgut wird, nach
Genehmigung eines entsprechenden Vertrages,
beiden Verbänden angerechnet. Die Lieferung der
abgeschlossenen Saatgutmengen darf auch nach
dem 15. November erfolgen.
Der Handel ist bei dem Verkehr mit Saatkar
toffeln als Vermittler zugelassen. Bei der Liefe
rung der Speisefkartoffeln hat der Handel als Auf
käufer und Abnehmer in möglichst großem Um
fange tätig zu sein, außerdem liegt ihm in den
Bedarfsbezirken die Zuführung der Kartoffeln an
die Verbraucher ob.
Die Preise für die Speisefkartoffeln regeln sich
nach den Vorschriften der Bundesratsverordnung
vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Win
tereindeckung wird vorübergehend ein mäßiger
Zuschlag, auch für die Zufuhr an die Verlade
station, festgesetzt werden. Die Bemessung der
Kleinhandelshöchstpreise ist Aufgabe der Kommu
nalverbände, denen in dieser Beziehung Grenzvor
schriften nicht gegeben werden, da je nach den
örtlichen Verhältnissen die Kleinhandelspreise ver
schieden gestaltet werden müssen.
Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von
Flächen bis 200 Quadratmetern sollen den Klein
bauern restlos belassen werden. Erforderliche
Ausfuhrerlaubnisse müssen erteilt werden.
Dem Kommunalverband steht es frei, die Kartof
feln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers,
seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltungs
angehörigen teilweise anzurechnen. Findet die
Anrechnung statt, so sind dem Kleinbauern von
seiner Ernte das Saatgut und mindestens 1 1/2 Pfd.
pro Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr
frei zu lassen.
**Weniger Mißtrauen gegenüber dem
Landmann.**
Die Kontrolle der ländlichen Erzeuger, nament
lich der mittleren und kleineren, wird in allen
möglichen Verlautbarungen und Anträgen an
Preisprüfungsstellen, Regierungen, Kriegswirt
schaftsämtern und an die Reichsregierung nach
drücklich gefordert. Eine vernünftige Kontrolle
ist gewiß wünschenswert und notwendig. Nur
sollte sie vermeiden, kleinlich zu sein und verbit
ternd zu wirken. Die Verantwortung dieser Kon
trolle sollte sich vor allem frei halten von verall
gemeinernden Vorwürfen und von der Vorstellung,
als ob nun etwa jeder Landwirt die Kriegsgebo
te überträte, als ob alle dem Schleichhandel die
Wege bereiten. Die Folgen einer kleinlichen
Kontrolle sind jetzt schon vielfach bedenklich. Es
hat sich, auch in unserer Gegend, der ehr
lichen Landwirtschaft eine sehr große Verbitterung
bemächtigt. Es ist nicht die Kontrolle an sich,
sondern der in ihr vermutete und angenommene
Verdacht der Unmoralität der den Landmann ver
leitet. Die Behörden trifft da weniger die Schuld.
Es ist die allgemeine Nervosität der Zeit und der
Verdacht des Publikums, als ob das Land vielfach
nur aus Schiebern und Geldjägern bestände. Das
Publikum, namentlich in den Städten, sollte sich
nach der Richtung hin befähigen, in dem Land
mann nicht seinen Gegner, sondern seinen Freund
zu sehen. Das Publikum sollte sich die unendlichen
Schwierigkeiten einmal vor Augen halten, unter
denen der Landmann heute arbeitet. Es ist auch
da nicht alles Gold, was glänzt. Wenn der Land
mann seine Produkte verhältnismäßig gut bezahlt
bekommt, dann geht daraus noch nicht hervor, daß
er besondere Reichtümer ansammeln konnte. Um
sonstiger, wenn sich der Mann in den Städten ein
mal vor Augen hält, wieviel Stunden „Neben
arbeit“ zur Erzielung dieses landwirtschaftlichen
Gewinnes erforderlich sind. Wenn der Mann in
den Städten das tät, wenn er einmal seine eige
nen in Nebenstunden, Nach- und Sonntagsarbeit
erzielten Löhne und Gehälter in Vergleich rückt
zu dem Gewinn in der Landwirtschaft, der auch nur
in viel schwereren Nebenstunden erzielt wird, in
einer Arbeitszeit vom grauen Morgen bis in die
späten Nachstunden hinein, die auch vielfach an
Sonntagen geleistet werden muß, dann dürfen
beide im finanziellen Endesfest sich nicht nur gleich
stehen, sondern der Mann in den Städten wird
vielfach darüber hinaus ein Plus aufzuweisen
haben. Wenn der Mann auf dem Lande besse
ren kann, wenigstens hinsichtlich der Kartoffeln,
des Brotes, der Milch und der Eier, der Gemüse
u. s. w., dann möge der Mann in den Städten sich

vor Augen halten, daß ihm als Versorgungsberech
tigten durch die Kommunalverbände viele Lebens
und Genussmittel zugeführt werden, auf die der
Landmann als Selbstversorger verzichten muß.
Wir empfinden das Leben des Landmannes,
wie es sich jetzt gestaltet hat, durchgehends nicht
mehr als besonders beneidenswert, sondern wir
können ihm vielfach Mitleid nicht vorenthalten.
Der Landmann hat gerade in den hinter uns lie
genden Monaten, in der Zeit der Besuche ange
blich oder auch tatsächlich notleidender Großstadt
frauen und -kinder, in manch bittere Verhältnisse
Einklink genommen, sich allerdings auch vielfach
als Opfer betrügerischer Manipulationen u. s. w.
klagen zu betrachten gehabt. In diesen Fällen
haben die Leute auf dem Lande oftmals ihr le
stes hergegeben. In zahlreichen Fällen — und das
sind Ehrenmale unserer Landbevölkerung — hat
man durch die Aufnahme der Großstadtkinder
Segen gestiftet und gutes getan. Dafür verdient
das Land unseren Dank und unsere Anerkennung,
nicht aber Mißtrauen, Neid und Anzeigen.
**Kriegshilfsverein des Regierungsbezirks
Minden für den Kreis Osterode.** Aus dem Bericht
des Kriegshilfsvereins des Reg.-Bezirks Minden
für den Kreis Osterode in Ostpreußen geht hervor,
daß im 1. Geschäftsjahr (bis zum 31. März 1917)
291 028 M an Beiträgen und Spenden eingekom
men sind, darunter aus der Stadt Herford
13 690 und aus dem Landkreis Herford 34 462 M.
An der Spitze der Gabenliste steht der Kreis Min
den mit 55 534 M. Es brachten weiter auf: Löh
becke 16 748 M, Bielefeld Stadt 49 630 M, Biele
feld Land 20 945 M, Halle 9400 M, Wiedenbrück
25 669 M, Paderborn 17 840 M, Büren 13 727 M,
Warburg 10 020 M und Höxter 23 332 M.
**Der Provinzialverein vom Roten Kreuz für
Westfalen** hielt am 20. Mai im Landeshaufe eine
Mitgliederversammlung ab, über die jetzt eine
Niederchrift vorliegt. Nach dem Verwaltungsbe
richt seit dem 9. Mai 1916 beträgt die Zahl der
Orts- und Zweigvereine vom Roten Kreuz in West
falen 51, wie im Vorjahre. Das Vermögen des
Provinzialvereins beläuft sich nach Abschluß des
Rechnungsjahres 1916 auf 275 563,24 M. Die
außerordentlichen Einnahmen, unter denen die
vom Königl. Generalkommando überwiesenen
Nebenbeiträge der Telegammgebühren sich befinden,
die seit Kriegsausbruch auf 14 395 M angewachsen
sind, wurden bis bisher getrennt von der sonstigen
Vermögensverwaltung in danksverwerter Weise
durch die Landesbank der Provinz Westfalen ver
waltet. Hier betragen die Einnahmen 489 430,48
M, die Ausgaben 410 851,49 M, jedoch ein
Bestand von 78 578,99 M verbleibt. Dazu
kommt der augenblickliche Bestand des Mobil
machungs-Konto unserer Kasse mit 33 260,17 M
und das Legat Kuhl, das jederzeit mit etwa
37 300 M beliehen werden kann, jedoch dem Pro
vinzialverein augenblicklich für seine laufenden
Ausgaben noch fast 150 000 M zur Verfügung
stehen. Für die Mitte des Jahres ist eine große
allgemeine Sammlung für das Rote Kreuz in ganz
Westfalen geplant, von deren Ertrag ein Viertel
dem Provinzialverein zufließen soll. An größeren
Geldspenden über 5000 M sind zu verzeichnen:
Herr Rittmeister Selve zu Alena für die West
falenspende für die Kriegsgefangenen 150 000 M,
Landesversicherungsanstalt der Provinz Westfalen
25 000 M, Verwaltung der Provinz Westfalen
10 000 M.
eo. Musikverein. Der Musikverein beabsichtigt,
am Dienstag, den 21. November d. Js., eine Auf
führung des deutschen Requiem von Brahms zu
veranstalten. Das Konzert ist als eine Feier zum
Gedächtnis der Toten gedacht, die in den großen
Kämpfen für das Bestehen des Deutschen Reiches
gefallen sind. Es soll eine besondere künstlerische
Gedächtnisfeier für die Toten des Stadt- u. Land
kreises Herford, vor allem auch für Otto Weddigen
sein. Es ergeht an alle die Aufforderung, sich an
den Vorbereitungen für das Konzert zu beteiligen.
Am Herford-Hiddenshausen.
Elberfeld, 18. August. Dem Gefreiten August
Fleer im Feld-Art.-Regt. 58, Sohn des Fabrik
arbeiters Fritz Fleer hier, ist für besondere Tap
ferkeit vor dem Feinde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse
verliehen. Er kämpft seit Ausbruch des Krieges
im Westen.
Pippische Fürstentümer.
Detmold, 15. Aug. In Pippe-Detmold wird beab
sichtigt, Schiffsprojekte für Konditoreizugänge einzuführen.
Detmold, 17. Aug. Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse er
hielten: Major Robert Liebermann, Gruppenstafel
kommandeur bei einem Generalstab; Flugmeister Fr.
Schilling aus Heidenborsdorf, für erfolgreiche Bomben
flüge; Leutnant Georg Jassmeyer aus Bentorf.
Detmold, 18. August. Der hiesige Schweine
versicherungsverein beschäftigte sich in seiner le
zten Sitzung sehr eingehend mit der in diesem Jahre
außerordentlich stark auftretenden Rotlaufseuche.
Während im vorigen Jahre bis zum 15. August
21 Schweine eingegangen waren, sind in dem glei
chen Zeitraum dieses Jahres bereits 42 Schweine
eingegangen, also die doppelte Zahl. Damit die
Finanzen des Vereins nicht in Unordnung geraten,
wurde beschlossen, für jedes versicherte Schwein
1 M Nachprämie zu erheben.
Bielefeld, 17. August. Die Preisprüfungsstelle
der Stadt Bielefeld hat beschlossen, bei der Reichs

kartoffelstelle Schritte zu unternehmen, die Wochen
kartoffelmenge, wenn es der Ernteausfall eben zu
läßt, auf 10 Pfund und nicht auf 5 Pfund festzu
legen. Zugleich soll bei der Reichskartoffelstelle
erneut der Vorschlag gemacht werden, den Abfluß
von Lieferungsverträgen mit den Nachbarreisen
Halle und Wiedenbrück zu genehmigen.
Oldendorf b. Borchholzhausen, 17. August. Kürz
lich fand der diesjährige Verkauf des Obstes auf
den Bäumen an den Chaussees des Herrn Oeto
nom Brune zu Oldendorf Nr. 1 statt. Nachdem der
Eigentümer der Obstbäume noch das Obst auf
einem Teile seiner Bäume zu seinem eigenen Be
darf behalten hatte, erzielte derselbe noch den
Erlös von „dreitaufend Mark“. Ein Birnbaum
brachte laut „Haller Kreisblatt“ sogar den Ertrag
von „hundertundfünfundvierzig Mark“.
Halle i. W., 18. August. Die Zustände auf dem
Obstmarkt, die zu wilden Aufkäufen und Preis
treibern führten, haben den Erlaß einer Anord
nung für den Kreis Halle zur Folge, welche den Abfluß
und die Ausfuhr von Obst von der Genehmigung
der Kreisstelle für Gemüse u. Obst abhängig macht.
**Uus Nachbarschaft und
aller Welt.**
Jfshorst, 17. Aug. Dem Unteroffizier im Infanterie
Regiment Nr. 15 Wilhelm Siekmann, Sohn der Witwe
Siekmann Nr. 102 hier wohnhaft, ist wegen besonderer
Tapferkeit, die er vor dem Feinde bewiesen hat, das
Eisenerz Kreuz 1. Klasse verliehen worden.
Klin, 17. Aug. Der Rohgewinn der vereinigten
Stahlwerke von der Thyen u. Witten, Eisenhüttenge
sellschaft, beläuft sich für das am 31. Juni beendete Geschäfts
jahr auf rund 17 Millionen Mark. Nach Abzug von 5
Millionen Mark für Abschreibungen und 5 Millionen
Rücklagen für Kriegsgewinnsteuer verbleibt ein Reinge
winn von rund 7 Millionen Mark. Der Aufsichtsrat
schlägt der am 11. Oktober stattfindenden General-Ver
sammlung vor, wieder eine Dividende von 25 Prozent
zu verteilen, reichliche Zuwendungen für Wohlfahrts
zwecke zu machen, u. a. der Kriegsfürsorge für Wert
angehörige eine Million zurückzustellen.
Duisburg, 18. Aug. Der Arbeiter Wilhelm Stempel
wurde wegen Straßenraubes festgenommen. Er ver
suchte gestern abend zwei Verkaufserlöse der städtischen
Verkaufsstelle die Geldkassette mit 18—19000 M Inhalt zu
entziehen. Als auf die Hilferufe der Mädchen Leute
herbeikamen, ergriff Stempel die Flucht, konnte aber in
Hochfeld verhaftet werden. Der Verhaftung setzte er
heftigen Widerstand entgegen.
Erhöhung des Brotpreises.
In Dresden ist der Brotpreis für das 4-Pfund-Brot
von 64 auf 60 S erhöht worden.
Die Leiche im Torfmoor.
Im April d. J. wurde in einem Torfmoor in der
Nähe des littenhaischen Dorfes Bodran ein schwerer Sack
gefunden. Als man ihn öffnete, entdeckte man darin die
Leiche einer Frau, die anscheinend erschlagen worden war.
Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die 37 Jahre
alte unverheiratete Anna Schütz handelte, die mit ihren
Angehörigen in der Gegend lebte. Den Grund der häß
lichen Familienfeindschaft bildete das acht Jahre alte
anechtliche Kind der Ermordeten, das von den übrigen
Familienmitgliedern als unnützer Esser angesehen wurde.
Im Lauf der Untersuchung bezichtigte sich die alte Mut
ter der Ermordeten, ihre Tochter während eines Streites
erschlagen zu haben. Die weiteren Feststellungen er
gaben aber, daß das nicht richtig sein konnte. Die Be
hörde ermittelte, daß die Mutter die Schuld auf sich
nehmen wollte, um ihren Sohn, den 23 Jahre alten
Juris, zu entlasten. Dieser hatte seine Schwester nach
einem Streit erschlagen, die Leiche mit Hilfe einer acht
zehnjährigen Schwester in den Sack gesteckt und diesen
in der Nacht in dem Torfmoor verfenkt. Die Section der
Leiche hatte ergeben, daß schwere Wunden am Kopf und
an den Armen vorhanden waren. Gegen Juris Schütz
und seine Schwester Katharina wurde darauf die An
klage wegen Mordes begun. Beihilfe zum Mord erhoben.
Die Beweisaufnahme ergab nur die einwandfreie Schuld
des Bruders. Er hatte, um die Tat zu verewigen, nach
dem Mord verbreitet, die ältere Schwester sei wegge
zogen, weil sie auswärts Arbeit angenommen habe. Es
ergab sich aber weiter, daß nicht ein vorbedachter Mord
vorlag, sondern eine Tat im Affekt. Das Bezirksgericht
Sankt verurteilte den Schwefternbruder jetzt zu acht
Jahren Zuchthaus und sprach die Mitangeklagte
Schwester frei.
Tausendmarfcheinwechsler gesucht.
In einer Untersuchungsjache erläßt der Erste Staats
anwalt beim Landgericht Zweibrücken ein Ausschreiben.
Er macht bekannt, daß am 5. Juni d. Js. bei der Zwei
stelle Pirmasens der Rhein. Kreditbank Arbeiter je einen
Tausendmarfchein wechseln ließen. Die betreffenden
Personen werden ersucht, sich bei der Staatsanwaltschaft
zu melden, um Angaben über ihren Auftraggeber zu
machen, da wohl mit Recht anzunehmen ist, daß die Ar
beiter die Tausendmarfcheine nicht in eigenem Vermögen
hatten. Man glaubt, daß die Angelegenheit mit der Af
färe des verschwundenen KaufmannsSchwenk aus Ver
lin zusammenhängt, der, wie die Behörde annimmt,
unter dem Vorwand von großen Lederverkäufen nach
Pirmasens gelockt wurde und seitdem spurlos ver
schwunden ist. Bekanntlich sind in der mysteriösen Af
färe bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.
Eine jugendliche Mörderin.
Eine jugendliche Mörderin, deren Tat man auch nach
erfolgter Gerichtsfindung in ihren Motiven nicht ganz er
klären kann, stand in der Person der 17 Jahre alten
Tochter eines Wertmeisters, Johanna Zehner, vor dem
Münchener Jugendgericht. Der zur Anlage stehenden
Tat fiel am 11. März d. J. die 88 Jahre alte Privatier
Schweizerin zum Opfer. Die Angeklagte besuchte die alte
Frau, nachdem sie vorher unter einem Vorwand deren
Dienstmädchen entfernt hatte. In ihren Kleidern hatte

Die einen Revolver verborgen. Die Frau nahm das Mädchen freundlich auf, bewirtete sie und dann spielten beide zur Unterhaltung Karten. Mitten im Spiel zog die Angeklagte unbemerkt den Revolver und gab einen Schuss ab. Die alte Frau glaubte zunächst an einen Unfall, der ihr zugefallen sei, und bemühte sich, das Blut zu stillen. Darauf gab die jugendliche Mörderin den zweiten tödlichen Schuss ab. Bei ihrer ersten Vernehmung war sie geständig und erklärte, sie habe die Tat begangen, um durch irgendwas in den Mund der Leute zu kommen, um ihre Affäre zu haben. Da sich Zweifel geltend machten, ob die jugendliche Angeklagte im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte sei, wurde sie in einer Anstalt beobachtet. Es wurde festgestellt, daß sie ihre Phantasie durch das Lesen von Indianer- und Kriminalgeschichten überreizt hatte, doch konnte ein strafschießendes Moment bei ihr im Sinne des § 51 StGB nicht gefunden werden. Das Urteil der Jugendstrammer gegen die Angeklagte lautete auf zehn Jahre Gefängnis.

Schule aus Stroh.

Das Stroh, das bekanntlich in der Kriegswirtschaft eine große Rolle spielt, hat eine neue Verwendungsart erfahren. Der Kasseler Hausfrauenverein macht bekannt, daß er Strohschuhe in Heimarbeit anfertigen lassen will. Die Anleitung dazu wird in den Strohschuhkurzen des Vereins erteilt. — Zu dieser Meldung wird nachträglich berichtet, daß die Strohschuhkurze seit einer Woche im Betrieb sind und sich großer Anerkennung erfreuen. Von der Verwendbarkeit des Strohschuhs verspricht man sich in den beteiligten Kreisen sehr viel. Einen Beweis dafür bietet der Umstand, daß dem Verein bereits große Bestellungen zugegangen sind. Die Erlernung der Anfertigung macht keine Schwierigkeiten, wenn einige Kenntnisse im Nähen vorhanden sind. Abgesehen davon, daß die Anfertigung von Strohschuhen vielen Frauen und

Mädchen, die zu Hause arbeiten müssen, Verdienst bringt, wird durch das neue Verfahren auch eine willkommene Streckung unserer Fußbekleidung erreicht.

Die verräterische Zeichnung.

Durch einen einwandfreien Indizienbeweis wurde ein Angeklagter überführt, der sich vor der Münchberger Strafkammer wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Vor einiger Zeit war einer Frau, die die Kantine einer Fabrik leitete, ein Betrag von 640 Mark sowie gegen 50 Brotmarken gestohlen worden. Das Geld und die Marken hatte die Frau in einem verschlossenen Briefkasten aufbewahrt und den Schlüssel zu dem Kasten in einen verschlossenen Wandschrank gelegt. Bei Entdeckung des Diebstahls fand sich, daß die Schließern mit einem Nachschlüssel geöffnet worden sein mußten. Den ganzen Umständen nach konnte nur jemand als Dieb in Frage kommen, der mit den örtlichen Verhältnissen wohl bekannt war. Diese Voraussetzung traf nur zu auf den Arbeiter Hader, der den Bierauschank in der Fabrik unter sich hatte, ein im übrigen unbescholtener Mann, der sich entschieden gegen die Zurechnung wehrte, den Diebstahl eingestanden. Der Zufall wollte es aber, daß man bei den Nachforschungen im Besitz des Haders eine Zeichnung fand, die einen Schlüssel darstellte, und bei weiterer Zusehen ergab sich, daß es sich um eine Zeichnung des Briefkastenschlüssels handelte. Weitere Verdachtsmomente kamen hinzu. Im Besitz des Angeklagten, der nicht als wohlhabend galt, wurde eine größere Summe gefunden. Die Verdachtsmomente verdichteten sich gegen Hader immer stärker, jedoch er verweigerte sich. Bei der Abführung brach seine Tochter in Thränen aus und machte eine Heulerei, die darauf schließen ließ, daß das Kind um den Diebstahl wußte. Gegen Hader wurde daher das Verfahren eröffnet. Bei seiner Vernehmung blieb er dabei, daß er von dem Diebstahl nichts wisse. Das

Gericht sah aber den Indizienbeweis als vollkommen geschlossen an und verurteilte Hader zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Frau Bürgermeister.

Nachdem die Nordstaaten der amerikanischen Union der Frau als Beamtin den Weg geebnet haben, folgen ihnen auch jetzt die Südstaaten, die bisher der Frauenbewegung nicht eben freundlich gegenüber gestanden haben. So ist kürzlich in einer kleinen Stadt Floridas eine Frau Marion Horvitz zur Bürgermeisterin gewählt worden. Sie ist damit die erste Frau, die berufen ist, ein städtisches Gemeinwesen in den Südstaaten der Union zu leiten.

Anzeige von heute.

„Mann oder Frau zum sofortigen Eintritt als Bürojunge gesucht.“

Luftiges Allerlei.

Schweres Los. „Wie geht es denn Ihrem Vetter?“ — „Ach, der Kermesse leidet an Zwangsvorstellungen.“ — „Wie — er ist krank?“ — „Nein, aber er muß als Kritiker jede Woche einmal ins Theater.“

Alte! Galt: „Was dem Suber nur ist? Hat immer so einen großen Mund, und heute...“ Wirt (vertraulich): „Wegen Einberufung geschlossen!“

Es soll endlich gelingen sein, Lenin zu ergreifen. Ob durch die Polizei oder durch einen Kede Kerenstis, steht noch nicht fest.

Geographisches Gespräch. „Für uns Hochmänner der Erdkunde ist der Krieg eine schlimme Zeit. Solange die Schlachten toben, wird auf der Erde natürlich so gut wie gar nichts entdeckt.“ — „Aber erlauben Sie mal, gerade hier in Berlin!“ — „Was denn?“ — „Werden doch jetzt auf behördlichen Befehl sämtliche Wirtshausküche „entdeckt!““

Bei der Aufnahme der neuen Rekruten in die Stammrolle fragte der Unteroffizier einen Jungen von knapp 17 Jahren nach Alter, Namen, Vornamen usw. Auf die Frage: „Religion“ antwortete der Gefragte: „Gut.“

Der „umgekehrte“ Napoleon. Kerenstis: „Das ist eine unangenehme Geschichte! Meine Napoleonische scheint mit dem Brand von Moskau anfangen zu wollen!“

Verständlich. Bummel (in einem Zahlungsartikel über die Lage des Arbeitsmarktes lesend): „Das Angebot an Arbeit übersteigt die Nachfrage...“

Weihnachten 1916 feierten wir im Argonner Wald. Wir erhielten ein Paß Bier. Der Major kam auch herzu und trank mit uns. Schließlich hielt er eine Rede. „Kameraden!“ — so fing er an — „bald zweitausend Jahre sind es her, daß das Jesuskindlein geboren wurde. Und heute, nach eintaufendneuhundertundsechzig Jahren, stehen wiederum deutsche Soldaten in Palästina.“

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Heringe.
In der Stadt. Verkaufsstelle Bäckerstraße werden
Heringe, das Stück zu 42 Pfg., verkauft:
Am Dienstag, den 21. August 1917,
vorm. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 1-360; von 9-10 Uhr Nr. 361 bis 721; von 10-11 Uhr Nr. 722-1117; von 11 bis 12 Uhr Nr. 1118-1484; nachm. von 3-4 Uhr Nr. 1485-1808; von 4-5 Uhr Nr. 1809-2096; 5-6 Uhr Nr. 2097-2456; von 6-7 Uhr Nr. 2457 bis 2816.

Am Mittwoch, den 22. August 1917,
vorm. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 2817-3140; von 9-10 Uhr Nr. 3141-3463; von 10-11 Uhr Nr. 3464-3821; von 11-12 Uhr Nr. 3822-4144; nachm. von 3 bis 4 Uhr Nr. 4145-4504; von 4-5 Uhr Nr. 4505 bis 4756; von 5-6 Uhr Nr. 4757-5179; von 6-7 Uhr Nr. 5180-5481.

Am Donnerstag, den 23. August 1917,
vorm. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 5482-5683; von 9-10 Uhr Nr. 5684-5971; von 10-11 Uhr Nr. 5972-6252; von 11-12 Uhr Nr. 6253-6609; nachm. von 3-4 Uhr Nr. 6610-6932; von 4-5 Uhr Nr. 6933-7256; von 5-6 Uhr Nr. 7257-7616; von 6-7 Uhr Nr. 7617-8000.

Am Freitag, den 24. August 1917,
vorm. von 8-9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelfarten Nr. 8001-8326; von 9-10 Uhr Nr. 8327-8614; von 10-11 Uhr Nr. 8615-8905; von 11-12 Uhr Nr. 8906-9216; nachm. von 3 bis 4 Uhr Nr. 9217-9576; von 4-5 Uhr Nr. 9577 bis 9900; von 5-6 Uhr Nr. 9901-10 216; von 6 bis 7 Uhr Nr. 10 217-10 586.

Es wird auf die Lebensmittelfarte für je 2 Personen 1 großer Hering abgegeben. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 20. August 1917. Der Magistrat.

Städtischer Rottwurstverkauf.
In nachfolgenden Schlachtereien werden heute 50 Gr. Rottwurst zu 24 Pfg. auf Warenmarkte 27 verkauft: Deppe, Kübberstr.; Pecher, Mindenerstr.; Guep, Kienstr.; Löwenstein, Bügelstr.; Guep, Gb. benstr.; Kufmann, Bünderstr.; Erdbrügger, Credenstr.; Redendorf, Keimtor; Storf, Triebenstr.

Herford, den 20. August 1917. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Aus Anlaß der im hiesigen Kreise aufgetretenen Ruhrerkrankungen weise ich darauf hin, daß jeder Erkrankungsfall an übertragbarer Ruhr innerhalb 24 Stunden der zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen ist. Befindet sich der Erkrankte nicht in ärztlicher Behandlung, so ist der Haushaltungsvorstand zur Erstattung der Anzeige verpflichtet. Bei jeder verdächtigen Erkrankung ist die rechtzeitige Heranziehung eines Arztes dringend geboten.

Herford, den 18. August 1917. Der Landrat.

Vörranlage für Obst und Gemüse.
Die städtische Vörranlage in der Herforder Teppichfabrik ist wieder in Betrieb genommen. Getrocknet wird Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags.

Die Waren zum Trocknen werden nur an diesen Tagen vormittags von 7-12 Uhr und nachmittags von 2-6 Uhr angenommen. Ein Zentner zu trocknen kostet 4 M., muß die Ware außerdem trockenfertig (geschält, gepulvt usw.) werden. 6 M.

Herford, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Da für die Heeresverwaltung dringender Bedarf in Gaser besteht, so wird auf einen möglichst frühzeitigen Ausdruck und Anlieferung desselben an die Heeresverwaltung hingewiesen.

Herford, den 16. August 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Landkreises Herford.

Abrechnung der Hochstraße.
Die Berechnung der von den Anliegern der Hochstraße, Teil III, zwischen der Diebsteckstraße und Tüfers Mühle, zu den Kosten des Ausbaues dieser Straße zu zahlenden Beiträge liegt in der Zeit vom 18. August bis einschl. 15. September d. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 88, zur Einsicht der Anlieger offen. (§ 4 des Ortsstatuts vom 20. Februar 1912 zur Ausführung der §§ 12 und 15 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875).

Herford, den 16. August 1917.

Der Magistrat.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma „Menge & Weihe“ in Herford (Nr. 303 des Registers) am 15. August 1917 eingetragen worden, daß der Kaufmann Friedrich Nicolaus Rudolf Menge durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden und der Kaufmann Otto Menge zu Herford in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten ist.

Goldsammelstelle Herford.

Alle, die bis zum 16. August Goldgegenstände abgeliefert haben, werden gebeten, den Gegenwert nunmehr am Donnerstag, den 23. d. Mts., in der Goldsammelstelle, Bäckerstr. 2, zwischen 3 u. 5 Uhr, abzuholen.

Hierdurch teile ich den geehrten Abnehmern mit, daß bei mir ein

Kriegszement-Verteilungslager eingerichtet ist. Zement kann jederzeit, aber nur auf Bezugsschein, abgegeben werden.

Gottlieb Breder,
Baumaterialien-Handlung, Fernspr. 164.

Schülermützen

werden wegen Mangel an Rohmaterial nur noch auf Bestellung angefertigt. Neuanfertigungen und Änderungen, die nach Mittwoch jeder Woche einlaufen, können in derselben Woche nicht mehr erledigt werden.

Heinrich Pracht & Co.

Rollen-Papiere

für Papier-Abroll-Apparate

halten wir in den verschiedensten Breiten und Stärken auf Lager. Da die Papierpreise sprunghaft weiter steigen und das Papier immer knapper wird, empfehlen wir den Geschäften, sich beizeiten einzudecken.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land
Kienstr. 29/31. Fernsprecher 88.

Kgl. höhere Maschinenbauschule Hagen i. S.

für Maschinen und Elektrotechnik

Aufnahmen 1. April und 1. Oktober j. J.

Programm kostenfrei.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Die dem Wunsch möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachsvoll beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2 M. 20 Pf.

ausschließlich Bringerlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das
Hamburger Fremdenblatt

Wäsche-Direktrice

Für eine Wäschefabrik in Boras bei Gothenburg, Schweden, wird eine tüchtige Direktrice

gesucht, die mit allen Arbeiten der feineren Damenwäsche vertraut ist und kalkulieren kann. Es wird nur auf eine erste Kraft reflektiert. Beste Empfehlungen werden verlangt. Unsere Ref. sind die Banken: Södra Sverige, Boras, sowie A. B. Göteborgs Handelsbank, Boras. Gefl. Antworten an Herrn

Director Victor Rydin, Boras, Schweden.

Wegen des Heldentodes meines bisherigen Mitpächters ist dessen Anteil an der

Lemgoer Jagd

(Größe ca. 7000 Morgen, davon ca. 4400 Morgen zusammenhängender Wald) vielleicht auch das ganze Revier an waidgerechten Jäger abzugeben. Pachtdauer bis 15. 8. 1923.

Max Lenzberg, Lemgo.

Fahrplanänderung.

Seit einiger Zeit verkehrt der Personenzug Berlin Lehrier Bahnhof ab 4³⁰ nachmittags Hannover am 10¹⁵ abends wieder bis Minden (Westf.) Hannover ab 11²⁰ Minden an 10³⁰ nachts, wo er in dem Personenzug Nr. 212 Minden ab 3⁵⁵ vorm. Fortsetzung findet in der Richtung nach Hamu (an 7.10) Dortmund (an 8.04) und weiter bis Köln (an 11.53). Der Zug vermittelt also besonders für Reisende der 4. Kl. eine günstige durchgehende Verbindung zwischen Berlin nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, die mit dem meist überfüllten Pers. Zg. Nr. 248 Berlin Lehrier Bf. ab 7.18 nachm. vorzuziehen ist.

Hannover, d. 14. Aug. 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Zurückgekehrt

Dr. Krenzel, pract. homöopat. Arzt.

Musikverein.

Donnerstag, d. 23. Aug. im Vereinshaus 8 Uhr abends für Damen, 9 Uhr Probe für Herren zum deutschen Requiem von Brahms.

Wir suchen

verläßl. Häuser an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeizern können erwünscht sein.

den Verlag der Vermiet- u. Verkaufszentrale, Köln a. Rh., Friesenplatz 16.

Weibliche Arbeitskräfte

für Heeresarbeit sofort gesucht. Wwe. Benghaus, Möbelfabrik, Heidestraße.

Tüchtige Personen

jeden Standes u. Beruf u. Landtumschaft für d. Verkauf eines großartig. Konsumartikels gesucht. Leute, die das Geschäft von Haus zu Haus kennen, erzielen hohen Verdienst.

Fr. Lantermann, Blomberg (Sippe).

Emser Wasser

Wir suchen auf sofort einen tüchtigen

Müllergefellen

J. B. Berken Nagel.